

Hartmut Flechsig

Über den Umgang mit der Zeit

Dargestellt an einer Komposition von John Cage

In dem, was um uns geschieht, sich bewegt, entsteht und vergeht, werden wir der Zeit gewahr. Wir erfahren sie als eindimensional gerichtete Abfolge, in der eigenen Lebenswelt nicht anders als im großen Zusammenhang z. B. der Heilsgeschichte aus Schöpfung und Erlösung. Das neuzeitliche Denken unterscheidet zwei Arten, wie wir mit ihr und mit uns selbst umgehen: Mit unserem analytischen Verstand bringen wir die unterteilbare, mithin messbare Zeit in eine systematische Ordnung ihrer selbst ein, in unserem Gedächtnis jedoch begegnen wir, intensiv Anteil nehmend, der leibhaftig erlebten Zeit. Unsere Lebensführung bringt es mit sich, dass die eine Form zunehmend an Bedeutung gewinnt, während die andere sich immer weiter in Randzonen abdrängen lässt. Dieses Auseinanderklaffen von gemessener und erlebter Zeit hat, wenn wir uns zurückbesinnen, an Drastik zugenommen: Die Zeiterfassung hat sich zunehmend vom Leben entfernt, hat sich sogar verselbständigt, zwingt uns Abläufe auf, die wir selber nicht mehr bestimmen können, bedrängt uns, bis wir uns ihr unterworfen haben – und sie geht einher mit einer unerhörten Beschleunigung. Wenige Berufe gibt es gegenwärtig, in denen Zeitdruck nicht als erforderlich und Erfolg versprechend propagiert, zugleich aber als krankheitserregend wahrgenommen wird.

Es muss Aufsehen erregt haben, als 1983 durch einen Buchtitel ein geflügeltes Wort entstanden war; in Sten Nadolnys Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“ scheint eine verlockende Alternative zur geregelten, beherrschbaren, inzwischen jedoch beherrschenden Form der Zeit auf: in vielen Situationen zwar durchaus hilfreich, schon in der damaligen Gesellschaft freilich überaus anstößig. Zwei Jahre später, 1985, komponierte John Cage ein Klavierstück mit dem Titel „As

slow as possible“, „So langsam, wie nur möglich“. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Roman und dem Klavierstück wird sich wohl nicht, auch biographisch nicht, nachweisen lassen, eher wäre dahinter ein die Kontinente übergreifendes, kollektives Unbehagen zu vermuten. Dieses Stück, bzw. einen Ausschnitt daraus, nunmehr auf die Orgel übertragen, habe ich im Jahr 2008, in Halberstadt gehört.

I

Halberstadt: Lange, bevor man die Stadt erreicht hat, ist sie an ihrer Silhouette erkennbar, gebildet aus den Türmen des Domes und der ihn umgebenden Kirchen. Der Dom: Nach mehreren abgebrannten und zerstörten Vorgängerbauten, deren Geschichte bis ins achte Jahrhundert zurückreicht, ist er in der heutigen Gestalt im gotischen Stil entstanden. Noch vor seiner Vollendung war, im September 1361, die Orgel geweiht worden.

Michael Praetorius (um 1571–1621, Komponist, Organist in Grönningen bei Halberstadt, dann in Wolfenbüttel), schreibt über die Orgel im Halberstädter Dom: Sie vor allem habe „den Weg gewiesen zu den (bezogen auf seine Lebenszeit) jetzigen Großinstrumenten“ (1618; neuhochdeutsche Übertragung durch Karl Bormann). Zwar war das Instrument zu dieser Zeit nicht mehr bespielbar, die noch vorhandenen Bälge, die drei Manuale und der Umfang des Pedals zeigten jedoch, dass wichtige Neuerungen hier ihren Ausgang genommen hatten – vor allem die Klangfülle und die zwölfstimmige Klaviatur betreffend. Jahrhunderte später (2008) zieht nun ein anderes Orgelereignis Aufmerksamkeit auf sich: Ein stehender Klang, aus kleinen, ein wenig schrill klingenden Pfeifen, durch einen kontinuierlichen Luftstrom maschinell erzeugt, erfüllt die Burchardi-Kirche seit nunmehr fünf Jahren, ununterbrochen, Tag und Nacht. Plakate geben Auskunft: ASLSP, as slow as possible, „so langsam wie möglich“, von John Cage.

Gerd Zacher (geb. 1929, Organist, Komponist, Hochschullehrer in Essen, auch als Autor ein engagierter Verfechter Neuer Musik), war seit langem experimentierend mit seinem Instrument umgegangen. Durch Manipulation der Luftzufuhr (Organisten nennen dies „Drosselung des Winddrucks“) und durch variablen Tastendruck (dessen je-

weiliges klangliches Ergebnis im Voraus nicht einzuschätzen ist), hatte er in seinen Konzerten immer schon dargeboten, was man „beabsichtigten Zufall“ nennen könnte. Als Zacher im Beisein von John Cage ASLSP statt auf dem Klavier auf der Orgel spielte, ergab sich eine (eigentlich nicht überraschende) Entdeckung: Dem übermäßig langsamen Spiel waren auf dem Klavier Grenzen gesetzt; die Töne verklangen doch recht bald, und die Zuhörer vermissten den hörbaren Zusammenhang. Anders auf der Orgel: Hier ließen sich die Abstände zwischen den hörbaren Ereignissen eigentlich bis ins Unendliche dehnen; – ins Unendliche? Etwa gar über die Lebenszeit des Organisten und der Hörer hinaus? Wie lange wäre denn das Instrument der dauerhaften Belastung gewachsen? Wo überhaupt gäbe es ein Instrument, das für unabsehbare Zeit nur einer einzigen Komposition zur Verfügung stünde? Und wo gäbe es dafür einen geeigneten Raum? – Mit dieser Frage, so, oder so ähnlich während eines Orgelsymposiums 1998 in Trossingen aufgeworfen, sechs Jahre nachdem Cage verstorben war, – mit dieser Frage schlägt abstrakte Utopie in konkrete Suche um.

Tatsächlich fand sich ein Raum, eben: die Burchardi-Kirche in Halberstadt; eine romanische Pfeilerbasilika, hervorgegangen aus der Grabkapelle des Bischofs Burchard d. Ä. (gest. 1059), seit dem 13. Jahrhundert zu einem Zisterzienserinnen-Kloster gehörig. Nach Plünderungen im Dreißigjährigen und im Siebenjährigen Krieg und nach dem Verkauf des gesamten Anwesens durch Napoleons Bruder Jérôme (1808) war sie verfallen, fast vergessen. Peter Hinz (1941–2007, als Metallgestalter künstlerisch tätig, politisch engagiert zur Zeit der Wende, Ehrenbürger Halberstadts wegen seiner Verdienste um den Erhalt der gefährdeten Bausubstanz) und Jacob Ullmann (geb. 1958, Berliner Komponist, mit Cage seit 1990 bekannt) schlugen die Burchardi-Kirche als geeigneten Ort für das nunmehr wirklich geplante Projekt vor; im Jahr 2000 wurde sie von der Stadt restauriert und mit- samt dem über den Grundmauern des Kapitelsaals errichteten Herrenhaus der John-Cage-Orgelstiftung übergeben. Cage selbst hatte bereits 1987 aus dem 1985 entstandenen Klavierstück eine Version für Orgel hergestellt, mit dem Titel ORGAN 2 / ASLSP for Gerd Zacher. Die Uraufführung durch den Widmungsträger, sie dauerte 29 Minuten, hatte im gleichen Jahr in Metz stattgefunden, anlässlich der „16. Internationalen Begegnungen mit zeitgenössischer Musik“.

Seit 1361, dem Baujahr der Domorgel, waren im Jahr 2000 nun-